Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 4 (1910)
Heft: 7

Nachruf: Pfarrer Jakob Probst
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von der wissenschaftlichen Laufbahn keine gesellschaftliche Mißachtung und persönliche Entwertung mehr bedeutet, kann man gerade in den Anforderungen an die Begabung strenger sein. Es ist gerade eine Geringschätzung der Bildung, wenn man sie zum Mittel für die Umkleidung mit einem gewissen gesellschaftlichen Nimbus entwürdigt. Und wenn dann die Schätzung der einfachen Handarbeit zugleich so gestiegen ist, daß Menschen aus höhern gesellschaftlichen Schichten sie nicht mehr unter ihrer Würde finden, so ist wieder etwas von der tiefen Kluft ausgefüllt und ein Stück Ungerechtigkeit beseitigt. Hoffentlich ist zur Zeit des 500jährigen Jubiläums die Generation unserer Kinder und Enkel in diesen Dingen einen Schritt weiter! L.

Familienerziehung. Einen zwar zunächst rein theoretischen, aber darum doch bedenkenswerten Vorschlag macht Paul Natorp im neuesten Heft des „Sämanns" über eine Umbildung der Familienerziehung. Ausgehend von der Tatsache, daß der stets anwachsende Industrialismus die Familie und ihre Grundlage, die Ehe, rettungslos für die größten Volkskreise entwerte und vernichte, stellt er sich die Frage: „Aber muß der Mensch über dieser industriellen Entwicklung zu Grunde gehen?" Nein, auf diesem Gebiete ist für die Menschheit ein großer Sieg zu erkämpfen, „aber er ist zu erkämpfen" glaubt N. Unmöglich ist die Rückkehr zu den relativ einfachen Verhältnissen, die Pestalozzi bei seiner Muttererziehung vorschwebten, Fichtes Idealstaat schaltet die Familie ganz aus und Fröbels Kindergarten sowie die Fürsorgeerziehung haben den ernsten Mangel, daß sie den Eltern die Erziehungspflicht einfach abnehmen. N. hält einen Ausweg aus dieser schwierigen Lage am ehesten für denkbar durch sogenannte „Nachbarschaftsgilden", d. h. je eine Anzahl Arbeiter-Familien würden sich zusammenschließen und eine geeignete Person aus diesen Familien würde etwa 20—25 Kinder als Kindergärtnerin überwachen und beschäftigen. Dafür würde sie von den andern aus deren Löhnen frei verköstigt und unterhalten. Die Familiengruppe würde so selber für ihre Kinder sorgen, selber die Verantwortung übernehmen; das wäre Selbsthilfe in bestem Sinne. Aehnliches möchte N. für die Kinderhorte und Fortbildungsschulen durchführen. Die einzelnen Gilden sollten sich zu größern Verbänden vereinigen und diese wiederum müßten sich an die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen anschließen. Alle ängstliche Staatsüberwachung müßte natürlich unterbleiben, sowie auch die Staatsunterstützung, außer etwa durch Ueberlassung geeigneter Lokalitäten. Das wäre ein Stück „Sozialismus der Dezentralisation, nicht der Zentralisation".

Soweit die Skizze, der gegenüber die praktischen Schwierigkeiten leicht aufzuzeigen wären; aber auch N. ist sich wohl bewußt, daß dieses schwierigste Problem der Massenerziehung sich nicht aus dem Handgelenk lösen läßt. Darauf hin und ein wenig darüber hinaus gewiesen zu haben, ist wohl das heute allein Mögliche. A. B.

Der kürzlich verstorbene **Pfarrer Jakob Probst** zu St. Peter in Basel verdient auch in unsern Spalten ein Wort dankbaren Gedächtnisses, das natürlich keine allseitige Würdigung seiner Person zu geben beansprucht. Zwar hat Probst nicht dem Mitarbeiterkreis unseres Blattes nahe gestanden; wir wissen auch nicht, wie er über unsere religiös-soziale Bewegung geurteilt hat. Aber als Mitte der 90er Jahre eine erste Welle eines religiösen Sozialismus unter dem Namen „christlich-sozial" durch die evangelische Schweiz ging, stand Probst in den ersten Reihen. An einem Instruktionskurs für kirchliche Liebestätigkeit in Bern — es muß im Jahr 1894 gewesen sein — sprach er über „Die soziale Arbeit des Pfarrers" in seiner gewohnten packenden Weise. Ich habe den Vortrag, der mich in meiner ersten Studentenzeit stark angeregt hatte, nach Probsts Tod wieder hervorgesucht und war frappiert, wie stark die Verwandtschaft mit unserer heutigen religiös-sozialen Bewegung ist. Der Unterschied liegt in einer andern Stellung zur Sozialdemokratie; dieselbe entspricht ungefähr derjenigen der heutigen deutschen Evangelisch-Sozialen, allerdings eher ihrem linken Flügel. Probst tritt als Gegner der Sozialdemokratie auf um ihrer Religionsfeindschaft willen; aber er kommt zu dem Satz: „Streichet aus dem sozialdemokratischen Programm Al-

les, was aus prinzipieller Gottlosigkeit herstammt oder auf dieselbe hinzielt, und der Rest der Forderungen ist christlicher als die Prinzipien der gegenwärtigen sozialen Ordnung oder Unordnung." Probst weiß nichts von der viel behaupteten Neutralität des Evangeliums in wirtschaftlichen Dingen. „Das Evangelium faßt die Arbeit, das Eigentum, den Lohn, die Persönlichkeit auch des geringsten Menschen, die Solidarität der Stände und den Anspruch Aller auch an die hinfälligen Güter dieser Welt so ganz anders auf als der mammonistische Geist unserer Zeit, daß wir da bald wissen sollten, wohin uns unsere Christenpflicht drängt und was wir dem Volke schuldig sind. Das Evangelium kennt keine Arbeiterkraft, mit der man Handel und Spekulation treibt ohne sittliche Rücksicht auf den Arbeiter, es fordert ein ethisches Verhältnis auch auf dem Gebiete der Produktion; es kennt keine Legitimierung des Eigennutzes durch Staatsgesetze und keine staatliche Protektion der gemeinen Sinnenlust." „So wird die Kirche also die Waffen der Gerechtigkeit nach oben und nach unten führen müssen Nach unten ist dies leicht und geschieht reichlich, darum schwingen wir das Schwert nach oben und fürchten uns nicht vor dem Vorwurf einer gewissen Einseitigkeit. Die Großen dieser Welt haben der Anwälte genug; so halten wir uns herunter zu den Niedrigen. Wir haben die Ueberzeugung, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem, mag es sich noch so viele Schönheitspflästerchen aufsetzen, ein auf dem gewöhnlichen Materialismus beruhendes, mit den Grundsätzen und dem Geiste des Christentums in Widerspruch stehendes, im letzten Grunde atheistisches, weil mammonistisches ist. Daß wir uns also nicht bemühen, dieser Herrlichkeit das Leben weiter zu erhalten, versteht sich von selbst." „Wir haben unsere Kirche um den Respekt der Großen und Reichen gebracht, nicht durch unser Reden, sondern durch unser Schweigen; denn diese fühlen wohl, daß wir, wenn wir mit dem Geiste des Evangeliums ernst machen wollten, ganz anders mit ihnen sprechen und fahren müßten."

Einen Mann, der so geredet hat, dürfen wir wohl in ehrendem Andenken behalten. L.

Büchertisch.

Der unbekannte Pestalozzi, der Sozialpolitiker und Sozialpädagoge. Von Robert Seidel. Zürich, Orell Füßli. Fr. —.50.

Der Titel dieser Schrift wird wohl auch im Sinne des Autors nicht wörtlich zu verstehen sein; denn er weiß natürlich, daß Pestalozzi, der soziale Reformator, nicht gänzlich „unbekannt" ist. Hat doch u. a. Natorp mit großer Deutlichkeit darauf aufmerksam gemacht. Wir dürfen auch daran erinnern, daß dieser Pestalozzi schon im ersten und zweiten Jahrgang der Neuen Wege (Vgl. R. Ragaz: „Nachfolge Pestalozzis" 1907, Nr. 12 und 1908 Nr. 1, 2 und 4) unseren Lesern ausführlich gezeigt worden ist. Aber relativ unbekannt ist er allerdings, d. h. er muß gegen Pestalozzi den Mann der Schule, meistens zurücktreten. Man hat schließlich aus Pestalozzi wohl gar einen bloßen pädagogischen Methodiker gemacht und damit freilich sein eigentliches Wollen ins Gegenteil verkehrt. Darum ist es verdienstlich, daß Seidel den größeren Pestalozzi zeigt. Er wird gerade in der schweizerischen Lehrerschaft gehört werden. Auch für die, dem der „unbekannte" Pestalozzi schon ein Bekannter ist, enthält die Schrift manches Interessante, besonders aus Pestalozzis Lebensgang.

Ungenügend scheint mir die Darstellung der religiösen Ansichten Pestalozzis. Gewiß erklärt Pestalozzi den Menschendienst als den allein richtigen Gottesdienst, aber der Gottesglaube geht ihm doch nicht im Menschenglauben völlig auf. Das ließe sich leicht zeigen.

L. R.

Redaktion: Liz. **R. Liechtenhan,** Pfarrer in Basel; **L. Ragaz,** Professor in Zürich. — Manuskripte sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck von **R. G. Zbinden** in Basel.